

6. April 2009, 13:27, NZZ Online

Grosses Interesse für Eternit-Prozess

Schmidheiny und Cartier stehen in Turin vor Gericht

In Turin hat die Vorverhandlung für der Prozess gegen Stephan Schmidheiny und Jean Louis de Cartier begonnen. Den beiden droht ein Prozess, weil sie für die Krankheit von fast 3000 ehemaligen Eternit-Mitarbeitern verantwortlich gemacht werden.

(sda) Vor rund 1200 Personen hat am Montag in Turin die Vorverhandlung im Verfahren gegen den Schweizer Unternehmer Stephan Schmidheiny und den Belgier Jean Louis de Cartier begonnen. Ihnen droht ein Prozess wegen fahrlässiger Tötung. Die beiden ehemaligen Besitzer von vier Asbest-Fabriken der italienischen Eternit sollen zudem gegen Schutzvorschriften am Arbeitsplatz verstossen haben, wodurch ihre Angestellten zu wenig vor dem schädlichen Asbeststaub bei der Eternit-Produktion geschützt wurden.

Schmidheiny und de Cartier sollen sich in 2889 Fällen für die Krankheit ehemaliger Mitarbeiter verantworten, die in vielen Fällen auch zum Tod geführt haben, forderte der Turiner Staatsanwalt Raffaele Guarinello vor Gericht. Er ermittelt seit Jahren in diesem Fall.

Dabei geht es um Arbeiter, welche zwischen 1973 und 1986 in den italienischen Eternit-Werken beschäftigt waren. Es handelt sich einerseits um das Jahr der Übernahme der italienischen Fabriken durch de Cartier und Schmidheiny sowie zum anderen das Jahr des Konkurses der

italienischen Werke.

Erst Entscheid über Voraussetzungen

Eine Richterin in Turin muss nun entscheiden, ob die Voraussetzungen für einen Prozess gegeben sind. Sollte es zum Prozess kommen, droht den beiden Unternehmern hohe Strafen. Wann der Entscheid der Richterin fällt, ist offen.

Proteste in und vor dem Gerichtssaal

Die Vorverhandlung stiess auf reges Interesse: Hunderte von ehemaligen Eternit-Mitarbeitern aus Italien, aber auch aus der Schweiz, Frankreich und Belgien, sowie Gewerkschafter hatten sich bereit vor Beginn vor dem Justizpalast in Turin versammelt.

Einige rollten Spruchbänder mit dem Slogan «Eternit - Schluss mit dem Massaker!» aus. Drei Gerichtssäle wurden für die 1200 Personen geöffnet, die die Verhandlung beobachten wollten.

Staat fordert dreistelligen Millionenbetrag

Als Zivilklägerin tritt auch Italiens nationale Arbeitsversicherungsanstalt Inail auf. Sie verlangt 246 Millionen Euro (375 Mio. Franken) als Rückerstattung für die Entschädigungen, die sie erkrankten Eternit-Arbeitnehmern zahlte.

Die Rechtsanwälte Schmidheyns forderten ein faires Verfahren. «Wir sind überzeugt, dass die Richter ausgewogen urteilen werden und sich nicht von den Spruchbändern im Gerichtssaal beeinflussen lassen werden», sagte Schmidheyns Verteidiger Guido Carlo Alleva.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/panorama/eternit_prozess_turin_1.2343798.html

http://www.nzz.ch/nachrichten/panorama/eternit_prozess_turin_1.2343798.html